
Selbstbeugung und Selbstprüfung

«Seht mich nicht an, weil ich so schwärzlich bin, weil die Sonne mich verbrannt hat! die Söhne meiner Mutter zürnten mir, sie setzten mich zur Hüterin der Weinberge; doch meinen eigenen Weinberg habe ich nicht behütet!» (Hohelied 1,6).

Woher kann ich anders meinen Text nehmen als von dem Born der Liebe? Und zu wem werde ich in meiner Predigt anders reden als zu den Freunden des Bräutigams? Ihr müßt warme Herzen, leichtes Verständnis und lebendige Empfindungen haben, um die Aussprüche dieses heiligen Liedes auslegen und mit den zarten Tönen desselben sympathisieren zu können.

Ich meine, dass die Geschichte der Statuen in der Pauluskirche, Jahr um Jahr erzählend, nicht sonderlich interessant wäre. Diese sind auf ihren Sockeln aufgerichtet und bleiben dort ruhig stehen, wenn sich nicht eine fürchterliche Naturkatastrophe ereignet, eine, die einzigartig sein wird, die es noch nie gegeben hat und nie wieder geben wird. Während der Zeit, in welcher irgendeine dieser Statuen dort steht, ist die Geschichte irgendeines Menschen vielfarbig durch allerlei Vorkommnisse, glückliche und traurige. Kummer und Schmerzen, Freude und Jubel, Bedrückung und Befreiung haben sich abgewechselt im Leben; aber im kalten Marmor war kein solcher Wechsel. Einige von euch in diesem Hause wissen wenig über die Erfahrungen der Gotteskinder. Wenn ihr von ihren Besorgnissen und Ermutigungen hört, ihren Versuchungen und Erlösungen, ihren inneren Kämpfen und geistigen Triumphe, ihres düsteren Niedergedrücktseins und heiteren Jubelns – all diese Dinge scheinen euch eine müßige Geschichte. Das Leben, das Leben wird die Geheimnisse kennen; aber den rein Intellektuellen bleiben sie verhüllt.

Mein Gegenstand wird sich hauptsächlich an Gottes arbeitendes Volk wenden, an solche, die ihm wirklich dienen; er scheint deshalb wenig Bezug zu nehmen auf einige, die das geistliche Leben nicht verstehen, und sie werden wahrscheinlich denken, daß sie diese Stunde verschwendet haben. Doch laßt mich euch von vornherein ein Wort ins Ohr sagen. Wenn ihr nichts von dem geistlichen Leben versteht, was wollt ihr schließlich mit eurem natürlichen Leben anfangen? Wenn Gottes Geist kein Werk in deiner Seele hat und dir die lebendige Erfahrung der Kinder Gottes fremd ist, was wird dann dein Teil auf ewig sein? Du mußt es mit den Ungläubigen haben. Willst du, daß dies deine ewige Bestimmung sei? Erschrickst du nicht bei dem Gedanken? Wünschst du nicht auf irgendeine Weise in den besseren wirklichen Zustand des Lebens überzugehen? Ich bitte Gott, daß es geschehe. Laß mich dich daran erinnern, daß das Evangelium, welches dir verkündigt wird, dich lebendig machen kann, denn wer an Jesum Christum glaubt, der ist von Gott geboren und *hat* geistliches Leben.

I.

Indem ich nun die Kinder Gottes anleite zu einer besonderen Prüfung unseres Textes: «Seht mich nicht an, weil ich so schwärzlich bin», soll unsere erste Bemerkung diese sein: **Die redlichsten**

Christen sind im Blick auf sich selbst die beschämtesten. Die Person, die da sagt: «Seht mich nicht an, weil ich so schwärzlich bin», wird im 8. Vers von jemand anders bezeichnet als die «schönste unter den Frauen» (Hohelied 1,8). Andere, die da behaupteten, daß sie die Schönste der Schönen sei, sprachen nur die Wahrheit; aber nach ihrer eigenen Schätzung fand sie sich so wenig schön, daß sie die andern bat, sie nicht anzusehen. Wie geht es zu, daß die besten Christen sich selbst unterschätzen?

Geschieht es, weil sie am meisten gewohnt sind, *nach innen zu schauen?* Sie halten ihre Bücher in einem besseren Zustand als jene unsicheren Geschäftsleute, die sich für reich ausgeben, während sie nahe vor dem Bankrott stehen. Der Christ in seinem rechten Zustand prüft sich, um festzustellen, ob er im Glauben ist. Er schätzt seine Seele zu sehr, um blindlings weiterzugehen. Er bittet Gott: «Erforsche mich, o Gott, und erkenne mein Herz!» (Psalm 139,23). Er ist daran gewöhnt, seine Handlungen und Beweggründe zu prüfen; er läßt Worte und Gedanken Revue passieren; er betrachtet genau den Stand alles Inneren, um allezeit ein gutes Gewissen Gott und Menschen gegenüber zu haben. Salomo sagt: «Mehr als alles andere behüte dein Herz; denn von ihm geht das Leben aus» (Sprüche 4,23), und gewiß ist, daß der, welcher diese Übung unterläßt, leicht in moralische Unordnung geraten kann. In seiner Besorgnis, rein vom Bösen zu sein, ist der gottselige Mensch sorgfältig darauf bedacht, die geringste Befleckung zu entdecken und zu beachten, und aus diesem Grund entdeckt er mehr von seiner Schwärze, als ein anderer sie sehen mag. Er ist nicht schwärzer, aber er blickt sehr scharf, und darum sieht er deutlicher die Flecken an seinem eigenen Charakter.

Der rechte Christ prüft sich auch *nach einem höheren Muster*. Der gewöhnliche Bekenner ist sehr zufrieden, wenn er ebenso gut ist wie ein anderer Bekenner. Er schätzt sich selbst durch den Vergleich mit seinem Nächsten. Er hat keinen Maßstab, der über das gewöhnliche Christentum hinausgeht. Ganz anders ist es mit dem Gläubigen, der ein göttliches Leben führt. Er weiß, daß das Gesetz geistlich ist, darum hält er vieles für sündlich, das andere ganz übersehen, und er hält manche Dinge für wichtige Pflichten, die andere für Kleinigkeiten halten. Der echte Christ hat die Vollkommenheit als Muster. Er beurteilt sich nicht nach anderen, sondern nach dem genauen Maß der göttlichen Forderungen und ganz besonders nach dem Vorbild seines Herrn und Meisters, und wenn er so den glanzvollen Charakter des Heilandes neben den seinen stellt, dann geschieht es, daß er ausruft: «Seht mich nicht an, denn ich bin so schwärzlich!» Das tut der bloße Bekenner nie; er schmeichelt sich und geht vermessen weiter, während der echte Christ sein Angesicht verbirgt, im Verborgenen seufzt, weil er nicht ist, was er gern sein möchte, weil er Christo nicht in allem gleich ist, und gerade, weil sein Zukurzkommen seine gerechte Seele bekümmert, darum ruft er: «Seht mich nicht an, denn ich bin so schwärzlich!» Und wenngleich er zu den vorzüglichsten Christen gehört, ist er es doch nicht in seiner eigenen Schätzung. In Gottes Schätzung ist er «begnadigt in dem Geliebten» (Epheser 1,6), aber in seiner Selbstschätzung kommt es ihm vor, als wäre er voll von allerlei Bösem.

Ein anderer Grund, aus welchem die redlichsten Christen gewöhnlich die sind, die sich als die schwärzesten vorkommen, ist, daß *sie mehr Licht haben*. Es mag jemand im Dunkeln oder im Dämmerlicht sehr schön aussehen; aber wenn das Licht stark und das Auge scharf ist, um wahrzunehmen, dann werden die Flecken, die vorher nicht beachtet wurden, leicht entdeckt. Du hattest vielleicht ein Taschentuch, das dir sehr weiß vorkam, es war es auch im Vergleich mit anderem Leinen; aber als eines Tages Schnee fiel, legtest du dein Taschentuch neben den Schnee, und da sahest du, daß es weit davon entfernt war, weiß zu sein. Wenn Gottes Licht in die Seele kommt, dann sehen wir, was Reinheit und Heiligkeit wirklich ist, dann fällt uns der Gegensatz auf. Obgleich wir denken mochten, daß wir so ziemlich rein wären –, wenn wir Gott in seinem Licht sehen, dann sehen wir das Licht, und «wir sprechen uns schuldig und tun Buße in Staub und Asche!» (Hiob 42,6). Unsere Mängel erschrecken unser Herz so, daß wir uns wundern, daß sie seine Geduld noch nicht erschöpft haben.

Je besser der Christ ist, desto mehr fühlt er sich stets beschämt, weil ihm *die Sünde so überaus hassenswert* ist, und wenn er sie in sich selbst sieht, verabscheut er sich viel mehr, als andere es tun. Den Unbekehrten beunruhigt seine Sünde nicht; aber da der Christ von anderem Schlag ist, liebt er die Heiligkeit und haßt die Sünde und kann es deshalb nicht ertragen, auch nur den kleinsten Fleck der Sünde an sich zu sehen. Er weiß, was Sünde ist. Ein Mensch, der Gott nicht fürchtet, übertritt alle seine Gesetze mit ruhigem Gewissen; aber ein Liebling des Himmels, der an der königlichen Tafel sitzen darf, der die ewige Liebe Gottes zu ihm kennt, kann es nicht ertragen, daß irgendein böser Weg in ihm ist, der den Heiligen Geist betrüben und dem Namen Christi zur Unehre gereichen könnte. Eine sehr kleine Sünde, wie die Welt es nennt, ist einem wahrhaft wachen Christen eine sehr große Sünde. Ich frage euch nun, liebe Zuhörer, wißt ihr, was es ist, bekümmert sein, weil ihr unbedachte Worte ausgesprochen habt? Wißt ihr, was es ist, sich an die eigene Brust zu schlagen, weil ihr zornig wurdet? Vielleicht wurdet ihr gereizt, aber immerhin, ihr wurdet erregt und stießet unüberlegte Worte aus. Hast du je schlaflos im Bett gelegen, weil du im Geschäft ein Wort hattest fallen lassen oder etwas getan hast, das du nach reiflicher Überlegung nicht rechtfertigen konntest? Kommen dir nie Tränen in die Augen, weil du deinem Herrn nicht ähnlich bist und da fehltest, wo du hofftest, richtig zu handeln? Ich würde wenig um deine Gottseligkeit geben, wenn du davon nichts wissen solltest. Buße ist ebenso ein Kennzeichen des Christen wie der Glaube. Denke nicht, daß wir mit der Buße fertig sind, wenn wir zu Christo kommen und die Vergebung unserer Sünden empfangen durch das Blut, das einst zur Sühnung floß. Nein, wir werden Buße tun, solange wir sündigen und solange wir des köstlichen Blutes zur Reinigung bedürfen. Solange Sünde da ist oder eine Neigung zu irgendeiner Art von Sünde in uns lauert, wird die Gnade Gottes uns veranlassen, die Sünde zu verabscheuen und uns ihretwegen vor dem Allerhöchsten zu demütigen.

Nun, ich denke, unser Text scheint folgendes zu sagen: Es gibt Leute, die die gläubige Seele bewundern und sie für schön halten. Sie hingegen scheint zu sagen: «Sprich nicht so; du weißt nicht, was ich bin, sonst würdest du mich nicht loben.» Es gibt nichts, das eines echten Christen Angesicht so erröten macht, als wenn er gelobt wird, denn er fühlt: «Einen Haufen Schmutz, wie ich es bin, loben? Einen so wertlosen Wurm, wie ich einer bin, ehren? Nein, seht mich nicht bewundernd an. Sagt nicht: <Dieser Mensch hat viele Tugenden und manche Vortrefflichkeiten! Seht mich nicht an, denn ich bin so schwärzlich!>» Sind nicht solche da, die irgendeinen Christen nachahmen, der besonders heilig und gottselig ist? Es gibt viele, die in seine Fußstapfen zu treten suchen. Es ist mir, als sehe ich einen solchen Menschen sich zu seinem Nachfolger umdrehen und sagen: «Sieh mich nicht an, ahme mich nicht nach! Ich bin so schwärzlich. Ahme ein besseres Vorbild, nämlich Jesus, nach! Soweit ich seinen Fußstapfen folge, folge du auch mir; aber da ich oft irre so folge dem Hirten und nicht meinem Beispiel.» Je nachdem ein Christ ein göttliches Leben führt, wird er diese Selbsterniedrigung, diese Demut des Herzens fühlen, und wenn andere davon reden, daß sie ihn bewundern und ihn nachahmen möchten, wird er sagen: «Seht mich nicht an, denn ich bin so schwärzlich!» Und indem er in tiefer Demut darum bittet, nicht hoch gehoben zu werden, wird er auch oft wünschen, daß andere ihn nicht verachten möchten. Es kommt ihm in den Sinn: «Dieser und jener Mann Gottes ist wirklich ein Christ; da er meine Schwäche sieht, wird er mich verachten. Dieser und jener Jünger Christi ist stark; er wird Nachsicht mit meiner Schwäche haben können. Diese und jene Christin zielt die Lehre Gottes, ihres Heilandes; ich aber bin leider nicht, was ich sein sollte, auch nicht, was ich sein möchte. Kinder Gottes, weist mich nicht entrüstet zurück! Seht mich nicht gar zu ernst an und beurteilt mich nicht zu barsch, <denn ich bin so schwärzlich, weil die Sonne mich verbrannt hat!>» Doch hütet euch, etwas kundzugeben, was ihr nicht fühlt. Die Demut selbst kann auch prahlerisch nachgeäfft werden. Es gibt viel Selbstverleugnung, die nicht echt ist; sie ist das Ergebnis des Selbstbetruges, nicht der Selbsterkenntnis. Hüten wir uns vor falscher Demut! Aber je mehr wir von diesem echten Zug haben, desto besser ist es und mit desto größerer Wirklichkeit können wir Kindern Gottes zurufen:

«Seht mich nicht an, weil ich so schwärzlich bin», und desto klarer wird es sich erweisen, daß wir nach allem zu den Schönsten gehören.

II.

Aber ich gehe weiter. Nehmt als zweite Bemerkung: **Der fleißigste Christ wird der sein, der am meisten die Übel fürchtet, die mit seinem Werk verbunden sind.** Übel mit seinem Werk verbunden? Haften dem Werk für Gott auch Übel an? Ja, aber für jedes einzelne Übel, das mit dem Werk Gottes verbunden ist, gibt es zehn Übel, die mit dem Nichtstun verbunden sind. Ihr Bekenner, die ihr nichts tut, nützt euch durch den Rost viel schneller ab, als es durch redliche Beschäftigung geschehen würde. Hier im Fall des Textes seht ihr, daß Übel mit dem Werk verbunden waren. Sie war zur Hüterin der Weinberge bestimmt worden, und beim Beschneiden der Weinstöcke hatte die Sonne sie verbrannt. Die Schwärze, die sie zu haben bekannte, war dadurch herbeigeführt worden, daß sie die Last und Hitze zu tragen gehabt hatte.

Und nun spreche ich zu solchen, die im tätigen Dienst leben und das Werk Gottes tun. Liebe Brüder, mit unserem Lebenswerk sind gewisse Übel verbunden, die von der Sonne herrühren, die uns bescheint, Übel, die wir vor unserem himmlischen Vater bekennen sollten. Ich spreche jetzt nur zu den Arbeitern. Ich habe etliche gekannt, die die Sonne in dieser Hinsicht verbrannt hat; *ihr Eifer* hat sich wegen Nichterfolg *abgekühlt*. Du zogst zuerst voll Feuer und Leben aus und hattest die Absicht, die Gemeinde vor dir herzuschieben und die Welt dir nachzuziehen. Vielleicht dachtest du wie Luther ein Werk der Reformation zustande zu bringen. Vieles war dabei fleischlich, aber unter der Oberfläche war doch ein ernster Eifer für Gott, der dich verzehrte. Aber du mischtest dich einige Jahre unter Christen, die sehr kühl waren. Ist da nicht die geistliche Temperatur in deiner Seele gesunken? Vielleicht hast du nicht viele Bekehrungen gesehen. Fühlst du, daß du kalt wirst? Dann hülle dein Angesicht in deinen Mantel und sprich: «Seht mich nicht an, denn beim Verlieren meines Eifers bin ich so schwärzlich geworden, und die Sonne hat mich verbrannt.»

Vielleicht betrifft es dich in einem anderen Bereich, denn die Sonne wirkt nicht in jedem Gesicht am selben Ort Sommersprossen. Vielleicht ist *dein Temperament mürrisch und verdrießlich* geworden. Als du dich der Gemeinde anschlosses, fühltest du dich voll Liebe, und du hattest ein Recht, zu erwarten, daß ein jeder dir dasselbe Gefühl entgegneten würde; es mag sein, daß du seitdem gegen Streitigkeiten zu kämpfen gehabt hast, und du bist irgendwie beteiligt worden. Und vielleicht hast du dir mit der Zeit eine tadelsüchtige, kritische Gewohnheit angeeignet, so daß du, wo du dich früher köstlich erbautes, nun noch den Prediger richtest. Hülle dein Angesicht wieder in den Mantel und beuge dich vor Gott und sprich: «Seht mich nicht an, daß ich so schwärzlich bin; die Sonne hat mich verbrannt. Ich bin in meinem Dienst für Gott beeinträchtigt worden.»

Vielleicht, lieber Freund, hast du in anderer Weise gelitten. Ich leide zuweilen in dieser Hinsicht sehr erheblich. Des Christen Wandel sollte ruhig, friedlich, ungetrübt sein. Indem wir alles dem Herrn anheimstellen und auf seinen Willen warten, sollte unser Friede sein wie ein Wasserstrom. Aber ihr wißt, daß, wenn es im Dienste Gottes viel zu tun gibt, wir der starken Versuchung ausgesetzt sind, diese und jene Angelegenheit *mit ungebührlicher Hast* zu betreiben. Oder wenn nicht alles so schnell vorwärts geht, wie ihr es wünscht, dann ist die Versuchung da, traurig zu sein und uns, gleich der Martha, viel Sorge und Mühe zu machen. Wenn ihr in diesen Zustand geratet, so ist das ein Schaden für euch selbst und eurem Werk nachteilig; denn die dienen Christo am Besten, die mit ihm verkehren, und unterbrochene Gemeinschaft bedeutet unterbrochene Kraft. Doch dies ist oft unser Kummer; unsere Kräfte werden mehr durch das Abhängigen und Abplacken als durch die Arbeit erschöpft. Ein Teil unserer Pflicht wird vernachlässigt durch unerwartete Sorgen, die unsere Gedanken zerrissen haben. Vergebt mir, wenn ich vielleicht zu viel

meine eigene Erfahrung heranziehe. Aber es sind unzählige Dinge, die sich vor uns anhäufen und sofortige Erledigung fordern, so daß wir beunruhigt und bekümmert werden. «Seht mich nicht an, weil ich so schwärzlich bin, denn die Sonne hat mich so verbrannt. Das Werk, in welchem ich deinetwegen stehe, hat mich der Sonne ausgesetzt, und so ist mein Angesicht verbrannt.» Es sollte leuchten und von der Gemeinschaft strahlen; nun ist es vom Dienst befleckt und entstellt.

Manchmal kommt das Übel des Sonnenbrandes in Form *verlorener Herzensfreude durch Lustlosigkeit*. Ich denke nicht, liebe Brüder, dass jemand von uns dem Werk Gottes überdrüssig ist. Wenn dem so ist, wurden wir nie berufen. Aber wir mögen ermüden darin. Ihr entsinnt euch, einige der hier anwesenden –, ich spreche zu solchen, die oft das Evangelium bekennen –, wie glücklich ihr wart, als euch zum ersten Mal erlaubt war, euren Mund für Christus zu öffnen! O, was für eine Freude war das. Was für ein Vergnügen. Wie warft ihr eure ganze Seele darein! Da war keine Schläfrigkeit und Trägheit in eurer Predigt. Aber jetzt, Jahr um Jahr, Jahr um Jahr, euer Gehirn ist erschöpft, und obschon der Geist willig ist, ist das Fleisch schwach; die Freude, die ihr einmal hattet, war eure Kraft, und jetzt ist sie irgendwie von euch gewichen. Die Mühe belastet stärker, wenn die Geister weniger lebhaft sind. Wohlan, ich möchte euch raten, dies vor Gott zu bekennen und um ein Heilmittel zu bitten zu eurer Genesung. Ihr benötigt eure Freude zurück, aber zuerst müsst ihr anerkennen, dass ihr sie verloren habt. Sagt: «Ich bin so schwärzlich, weil die Sonne mich verbrannt hat!»

Andererseits ist es ein schlechtes Resultat eines guten Werkes, wenn unsere *Demut* dadurch *Schaden leidet*. Bringe einen Christen in eine Stellung, in der er viel für Christum zu tun hat und wo seiner viel gedacht wird; laß ihn großen Erfolg haben, und die Neigung wird sich bei ihm einstellen, sich selbst zu beglückwünschen, als ob er etwas Großes wäre. Ihr könnt nicht große Garben für den Meister einheimsen, ohne daß diese Versuchung über euch kommt: «Welch ein herrlicher Arbeiter du doch bist, und welchen großen Lohn deine Seele dafür erhalten wird, daß du so gut arbeitest!» Es ist die Sonne, die dich verbrennt, die dir die Schöne deiner Demut raubt und dein Angesicht mit dem Hochmut schwärzt, der Gott so widerlich ist. Dies sollte sofort von Herzen bereut und demütig vor Gott bekannt werden.

Ich will es nicht versuchen, die Liste all der Dinge durchzunehmen, die sich aus dem Dienst des Christen ergeben. Es genüge hinzuzufügen, daß ich fürchte, daß *unsere Beweggründe* in vielen Fällen *gemischt* werden. Anfangs rein und einfältig in unserem Dienst, können wir schließlich dahin kommen, Christum nur zu dienen, weil es unser Beruf ist, es zu tun. Wehe dem Mann, der nur predigt, weil er eben ein Prediger ist, und nicht predigt, weil er Christum liebt. Wir können auch dahin kommen, uns zu sehr auf uns selbst zu verlassen. Es ist große Gnade für Gottes Diener, wenn sie beim Besteigen der Kanzel zittern, obgleich sie schon seit zwanzig Jahren zu predigen gewohnt sind. Martin Luther erklärte, daß er nie die Angesichter der Menschen fürchte, und alle, die ihn kannten, bezeugten, daß es so war; dennoch sagte er, daß er in Wittenberg nie die Kanzel bestieg, ohne daß seine Knie zitterten vor Furcht, daß er Gott und seiner Wahrheit nicht treu sein möchte. Wenn wir anfangen, uns auf uns selbst zu verlassen und meinen, daß wir es tun können und daß unsere Erfahrung und Praxis genügt, um uns sicher durch die Predigt hindurchzuführen, ohne daß wir die Hilfe von oben nötig haben, dann hat die Sonne uns verbrannt und unser Gesicht wirklich schwärzlich gemacht, und die Zeit unserer Brauchbarkeit nähert sich ihrem Schluss. Obgleich ich dankbar dafür bin, daß ich zu einer solchen Anzahl von Arbeitern im Dienste Gottes sprechen darf, bitte ich euch doch dringend, laßt uns zusammen zum Fußschemel der himmlischen Gnade kommen und dort unsere Schwärze bekennen und zugestehen, daß viel davon über uns gekommen ist, während wir im Dienste Gottes gestanden haben.

III.

Drittens: **Der wachsamste Christ ist sich der Gefahr der Selbstvernachlässigung bewußt.** Dies ist der nächste Teil unseres Textes. «Sie setzten mich zur Hüterin der Weinberge; doch meinen eigenen Weinberg habe ich nicht behütet!»

Laßt mich noch einmal feierlichst zu meinen Brüdern sprechen, die Christum durch ihr Leben zu verherrlichen suchen. Ich las vor einiger Zeit eine Predigt von dem berühmten Prediger Malvill, welche die Ausführung eines einzigen Gedankens, eines Bildes war, dessen Inhalt ich euch kurz wiedergeben will. Ihm schwebt ein Mann vor, der in der Schweiz ein Führer wird. Es ist seine Pflicht, Reisende über die erhabenen Pässe dahinzuführen, sie auf die Herrlichkeiten der Szenarien, auf die Schönheit der Seen und Ströme und Gletscher und Berge aufmerksam zu machen. Indem dieser Mann seines Amtes waltet, kommt er unvermeidlich dahin, seine Beschreibungen beständig zu wiederholen, ohne selbst etwas dabei zu empfinden. Als er damit begann, war es vielleicht eine aufrichtige Liebe zu dem Erhabenen und Schönen, die ihn bewog, den Beruf eines Führers zu erwählen; es mochte ihm Vergnügen machen, anderen zu erzählen, was er inmitten der Herrlichkeiten der Natur empfunden hatte. Aber nachdem er jahraus, jahrein Hunderten von Reisenden dieselben Erhabenheiten gezeigt und die wunderbaren Schönheiten gerühmt hatte, war er mit der Zeit doch eine bloße Maschine geworden. Seine einst so erhabene Sprache wurde die eines Mietlings. Ich will diesen Gedanken nicht weiter ausführen, sondern ihn euch als einen Setzling geben, der, wenn ihr ihn in den Garten eures Herzens pflanzt, keimen dürfte. Jeder Arbeiter für den Herrn sollte dieses Gleichnis auf sich anwenden, weil die Gefahr der Selbstgefälligkeit für ihn da ist. Indem du andere berätst, hältst du dich für weise, indem du andere warnst, fühlst du dich sicher. Indem du andere beurteilst, hältst du dich über jeden Verdacht erhaben. Du fingst das Werk mit Inbrunst, im Fieber der Begeisterung an; ein heiliger Instinkt, eine glühende Leidenschaft drängte dich. Wie willst du es fortsetzen? Hier ist die Gefahr, die schreckliche Gefahr, mechanisch zu werden, in Einförmigkeit zu verfallen, in demselben Zuge fortzufahren und anderen gegenüber heilige Worte zu gebrauchen, ohne daß in deiner Seele die entsprechenden Empfindungen vorhanden sind. Jeder Prediger, der sich richtig beurteilt, weiß, welches Risiko er begeht, und ich glaube, daß dieselbe Gefahr jeden Christen bedroht, der in irgendeiner Form für Christum wirkt. Teure Freunde, hütet euch, die Bibel für andere Leute zu lesen. Nehmt eure Texte aus der Bibel als eure eigene Nahrung, und seid nicht zufrieden damit, daß ihr eine Predigt darüber macht. Nährt euch an dem Wort, sonst wird euer eigener Weinberg nicht behütet. Wenn ihr im Gebet auf den Knien liegt, betet jedenfalls für andere; aber pflegt das private Gebet zu eurer eigenen Erbauung und zu eurem Wachstum in der Gnade. Predigt nicht des Heilandes Blut, ohne daß ihr das Merkzeichen des Blutes an euch tragt. Redet nicht von dem Born, ohne euch selbst zu waschen. Weist nicht hin auf den Himmel, während ihr ihm den Rücken zuwendet und zur Hölle hinabgeht. Mitarbeiter, habt acht auf euch, daß ihr nicht anderen predigt und selbst verwerflich werdet! Es ist sehr möglich, daß ein Mensch Mißfallen an der Religion bekommt, die zu predigen er sich verpflichtet fühlt. Ist das möglich? fragt jemand. Habt ihr nie von dem Blumenmädchen auf der Straße gehört, das da Veilchen zum Verkauf anbot, während es den Duft der Veilchen haßte? Das Mädchen war dahin gekommen, anzunehmen, daß es keinen widerlicheren Geruch geben könne als den der Veilchen, weil sie den Duft den ganzen Tag und dann auch die ganze Nacht in ihrem kleinen Wohnraum in ihrer Nase hatte. Und ich glaube, daß es Personen ohne die Gnade Christi in ihrem Herzen gibt, die fortfahren, von der Gnade und Barmherzigkeit zu predigen und zu beten und doch in ihrem Innersten den Duft des Namens Jesu hassen, die es sehr nötig haben, aus dem Schlaf der Vermessenheit und der Heuchelei aufgeweckt zu werden, damit sie erkennen, daß sie Gottes Feinde seien, obgleich sie meinten, sich für Gottes Freunde halten zu können. Sie waren Hüter der Weinberge anderer, aber ihre eigenen Weinberge sind zugrunde gegangen.

IV.

Unsere letzte Betrachtung ist von größter Wichtigkeit. **Der gewissenhafteste Christ wird der erste sein, der nach dem Gegenmittel forscht und die Kur gebraucht.**

Welches ist die Heilung? Sie ist in dem Verse nach unserem Texte zu finden. «Sage mir doch, du, den meine Seele liebt: Wo weidest du? Wo hältst du Mittagsrast? Warum soll ich wie eine Verschleierte sein bei den Herden deiner Gefährten?» (Hohelied 1,7). Seht denn, ihr Arbeiter, wenn ihr eure Frische beibehalten und nicht von der Sonne, unter welcher ihr arbeitet, angeschwärzt werden wollt, so geht wieder zu eurem Herrn und sprecht mit ihm. Redet ihn wieder mit dem lieblichen Namen an: «Du, den meine Seele liebt.» Bittet ihn, daß er eure erste Liebe wieder anfache. Strebe nach der Liebe von eurer Vermählung. Es gibt Männer im Ehestand, die scheinen vergessen zu haben, dass sie ihre Frauen je einmal liebten; aber da sind auch andere, auf welche der Liedervers passt:

*«Geht auch Jahr für Jahr vorbei
bleibt doch eins dem anderen treu.»*

So gibt es auch Christen, die scheinen vergessen zu haben, daß sie den Heiland je liebten; aber ich vertraue, daß es andere gibt, in denen diese Liebe sich vertieft und mit jedem Jahre inbrünstiger wird. Wenn jemand unter euch hierin fehlt, so laßt eure Augenlider heute nicht schlummern, bis ihr eure erste Liebe wieder erneuert habt. Der Herr erinnert sich ihrer noch, denn er sagt: «Ich denke noch an die Zuneigung deiner Jugendzeit, an deine bräutliche Liebe, als du mir nachgezogen bist in der Wüste, in einem Land ohne Aussaat» (Jeremia 2,2), und er wünscht, daß du jetzt wärest wie du damals warst. Vielleicht bist du heute nicht ganz kalt gegen ihn. Schmeichle dir deswegen nicht, denn er sagt: «Daß du kalt oder heiß wärest» (Offenbarung 3,15)! Es ist die Lauheit, die er am meisten haßt, und er hat gedroht, die Lauen auszuspiesen aus seinem Munde. O, daß du voll Liebe zu ihm wärest! Dann würdest du in deinem Wirken für ihn keinen Schaden leiden, deine Arbeit würde dir gut tun. Je mehr du für Seelen tust, desto reiner, desto heiliger und christusgleicher wirst du sein, wenn du es mit ihm tust. Pflege die Gewohnheit, gleich der Maria zu seinen Füßen zu sitzen und gleich der Martha ihm zu dienen. Du kannst beides miteinander vereinigen, und du wirst so nicht faul und unfruchtbar bleiben, und die Schwärze, welche die Sonne erzeugt, wird nicht über dich kommen. Beachtetest du, was die Braut sagte: «Sage mir doch, du, den meine Seele liebt: Wo weidest du?» (Hohelied 1,7). Ich nehme an, daß es ihre Absicht war, zu gehen und mit ihm zu weiden. Achte auf die Weide deiner Seele, lieber Christ! Du kannst keine lebendige Kraft verwenden, wenn du nicht in dir gesund und kräftig bist; und wenn du nicht Kraft von Gott in deine Seele aufgenommen hast, kann keine Kraft von dir ausgehen. Darum weide dich an Christo. Fühlst du nicht, daß du jenem Führer gleichst, von dem wir eben gesprochen haben? Hat der Rundlauf deiner Tätigkeit dein Empfinden so abgestumpft, daß du ohne Bewegung auf die Gegenstände der Schönheit und der Wunder blickst, die jeden Nerv in dir durchdringen sollten? Frage denn, in welcher Weise der Führer sein Interesse für die Seen und Berge lebendig erhalten kann. Wäre es nicht geraten für ihn, wenn er gelegentlich ganz für sich eine Reise machte, um neue Züge in der prachtvollen Szenerie zu entdecken, oder in der Einsamkeit dazustehen, um die Berge in einem neuen Licht anzusehen, so daß er seine eigene Bewunderung wieder erneuerte und neue Dankbarkeit gegen Gott für seine herrlichen Werke fühlte? Dann könnte ich glauben, daß sein früherer Enthusiasmus trotz der vermehrten Vertrautheit mit der Landschaft wieder erwachte. Und du, Arbeiter für den Herrn, mußt zu Gott allein gehen, mußt dich selbst an der köstlichen

Wahrheit weiden, muß tief in die göttlichen Dinge eindringen und dich selbst bereichern. So kannst du Gott dienen, soviel du willst, du wirst keinen Schaden davon haben. Hast du beachtet, daß die Braut auch flehte: «Sage mir doch: Wo hältst du Mittagsrast?» (Hohelied 1,7). Ruhe ist es, was der Arbeiter nötig hat. Wo anders ist die Ruhe der Herde Christi als an seiner Brust? Wo ist Ruhe als in seiner Treue, in den beiden Stücken, die nicht wanken: in seinem Eid und in seiner Verheißung? O, wende dich von dieser Ruhe nicht weg! Kehre dahin zurück! Was mich betrifft, so fühle ich, daß ich meinen Heiland nötiger habe, denn je. Obgleich ich sein Evangelium diese langen Jahre hindurch verkündigt habe, muß ich doch noch kommen, und als schuldiger Sünder sein Kreuz umschlingen, und noch wie anfangs Leben im Blick auf den Gekreuzigten finden. O, daß Gottes Gnade die Aufrichtigsten unter uns stets treu gegen ihre eigenen Seelen bewahren möchte!

Ich bin zu Ende. Dies ist ein Wort an die Arbeiter. Laßt mich noch denen, für welche in der Predigt nichts enthalten zu sein schien, die nicht Arbeiter für Christum, sondern gegen Christum sind, ein Wort sagen. «Wer nicht mit mir ist, der ist gegen mich; und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut!» (Lukas 11,23). Ihr Seelen, warum solltet ihr wider den Heiland sein? Warum solltet ihr ihm widerstehen? Er, der als der Spiegel der uneigennützigsten Liebe sein Leben für seine Feinde dahingegeben hat, was ist in ihm, das euch veranlaßt, ihn zu bekämpfen? Mensch, lege die Waffen nieder! Lege sie heute nieder, ich bitte dich angesichts des lebendigen Gottes! Und komm und bitte um Vergebung durch das teure Blut, und sie wird dir werden. Suche ein neues Herz und einen gewissen Geist! Der Heilige Geist will es wirken. Und dann werde ein Arbeiter für Christum! Nimm den dargebotenen Segen und werde ein Soldat des Kreuzes! Und möchte der Herr sein Zion bauen durch euch, die ihr nicht sein Volk waret, von denen aber gesagt ist: «Ihr seid nicht mein Volk!, da sollen sie ›Söhne des lebendigen Gottes‹ genannt werden» (Römer 9,26).

Amen.

Predigt von C. H. Spurgeon
Selbstbeugung und Selbstprüfung

Deutsche Übersetzung herausgegeben durch
Verlag J. G. Oncken Nachfolger, Kassel, 1907
in *Ich fand, den meine Seele liebt*

Digitalisiert und überarbeitet durch
Bibelgruppe Langenthal
Kontakt: bibelgruppe-langenthal@gmx.ch